**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 38 (1983)

**Heft:** 1

**Artikel:** Die Stellung der Viehhaltung im organisch-biologischen Bauernbetrieb im Kreuzfeuer des Vergleichs

**Autor:** Dähler, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-892501

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Stellung der Viehhaltung im organisch-biologischen Bauernbetrieb im Kreuzfeuer des Vergleichs

*Die Gesundheit und Fruchtbarkeit ist die Grundlage, auf der Langlebigkeit und Lebensleistung der Kühe beruhen und die Rendite im Stall ermöglicht wird. Gesundheit und Fruchtbarkeit wird über den gesunden Boden aufgebaut und über das Futter den Tieren vermittelt.*

Im organisch-biologischen Landbau kennen wir den Weg, um Bodenfruchtbarkeit aufzubauen, um Quantität und Qualität der Erzeugnisse zu erreichen. Im Futterbau heißt das, genügend gutes und gesundes Futter zu erzeugen.
Der biologische Futterbau- und Viehhaltungsbetrieb hat den großen Vorteil gegenüber dem Gemüse- und Ackerbaubetrieb, daß die Erzeugnisse, das Futter, nicht vom Betrieb weg geht, sondern im eigenen Betrieb durch die eigenen Tiere veredelt wird. Also wird dem Bio-Bauern der Lohn und der Bio-Zuschlag aus dem Futterbau, je nach Gehalt und Ausbeute des Futters, über die Tiere zukommen. Das ist nicht zum Nachteil des Bauern!
Im organisch-biologischen Viehwirtschaftsbetrieb geht es mit der Gesundheit und Fruchtbarkeit der Tiere besser. Das zeigen die jüngsten Buchhaltungszahlen, daß die Tierarztkosten je Kuh im Bio-Betrieb im Vergleich zu Nicht-Bio-Betrieben kleiner sind. Auch die Kraftfutterkosten sind kleiner. Die Milchleistung ist jedoch etwa gleich hoch, so daß im Bio-Betrieb der DfE – Direktkostenfreie Ertrag – je GVE – Großvieheinheit – etwas höher ist als in den Vergleichsbetrieben des konventionellen Landbaues. Vergleicht man aber die benötigte Rauhfutterfläche pro GVE, so stellt man fest, daß die Bio-Betriebe im Durchschnitt sechs

Aren mehr benötigen. Das hat zur Folge, daß ein Bio-Betrieb mit 15 bis 20 GVE zwei Kühe weniger halten kann, und wenn man die Rechnung fertig macht, fehlen dem Bio-Betrieb am Ende des Jahres die zwei DfE von diesen zwei Kühen, das sind 4000.– bis 6000.– Franken.

Warum nun das weniger gute Abschneiden des Futterbaues der Bio-Betriebe in diesen Buchhaltungsvergleichen? Im Gegensatz dazu weisen die Bio-Betriebe im Ackerbau und im Getreidebau durchwegs höhere DfE aus, als die konventionellen Vergleichsbetriebe. Der Sinn jeder Buchhaltung ist doch der, daß man sieht, wo man finanziell steht, daß man die verschiedenen Betriebszweige im Aufwand zum Ertrag vergleichen kann, daß man aber auch nach den Ursachen von Mißständen suchen und die möglichen Fehler auf Grund der Buchhaltungsunterlagen besser erkennt und sie leichter beheben kann.

Daß der Futterbau im Durchschnitt der 30 Bio-Betriebe im buchhalterischen Vergleich mit den konventionellen Betrieben weniger gut abschneidet, ist ein Mißstand, den es zu beheben gilt. Darum wollen wir nun auch nach den Ursachen fragen, um die möglichen Fehler zu beheben. Von der biologischen Landbaumethode her dürfte es diesen Fehler sicher nicht geben.

- Sind die 30 buchführenden Bio-Betriebe schlechte Futterbauer und keine großen Viehkenner?
- Die höheren DfE-Werte im Ackerbau der Bio-Betriebe lassen darauf schließen, daß diese Betriebe vorwiegend ackerbauinteressiert sind und der Futterbau nur als das «Stiefkind» unter den Betriebszweigen gilt.
- Liegen die Ursachen dieser Verkennung eventuell schon in der Ausbildung der Betriebsleiter?
- Da bei Bio-Gemüse und -Getreide die Nachfrage größer ist als das Angebot, werden auf diesem Gebiete große Anstrengungen zu Verbesserungen gemacht und nicht auf dem Sektor Futterbau, da wir nun bereits schon fünf Jahre mit der einzelbetrieblichen Milchkontingentierung leben und deshalb keine Aussicht zur Produktionsausdehnung besteht. – Ist diese Entwicklung bereits auch schon eine negative Folge der Milchkontingentierung?

Das Problem ist um so schwerwiegender als die Viehhaltung auf den meisten Betrieben die Hälfte bis drei Viertel des Rohertrages

ausmacht. Darum ist es von entscheidender Bedeutung, daß wir den Futterbau und die Viehhaltung zeitgemäß und mit großer Sachkenntnis weiterentwickeln – das trotz Milchkontingentierung!
Vorerst ist es wichtig, daß sich nun die Bio-Betriebe dieser allgemeinen Schwäche im Futterbau bewußt werden, um nachher die entsprechenden Gegenmaßnahmen anordnen zu können.
*Der gesunde Boden ist im Bio-Landbau die Grundlage von genügend und gutem Futter. Der Bauer muß nur das Wissen und praktisches Können besitzen, um:*

1. Seine Wiesen und Weiden richtig zu düngen, Mist und Jauche mit Luft aufbereiten und dem Boden auf die verlustärmste Art wieder zukommen zu lassen. Auf die ganze Fläche verteilen, nie zu viel auf einmal, dafür mehrmals!
2. Richtig nutzen – nicht zu früh, aber auch nicht zu alt. Sorgfältig silieren und dörren, sich die Vorteile einer Heubelüftung zunutze machen.
3. Viehzüchterisch, gleich welche Rasse, vom Fortschritt und der neuen Zuchtmethoden Gebrauch machen.
Beobachten, Erfahrungen sammeln, Auge für Viehkenntnisse im Vergleich üben.
4. Für die Pflege und das Füttern der Tiere sich genügend Zeit nehmen, daß die Kühe die Gelegenheit haben, möglichst viel Rauhfutter aufzunehmen, um so weniger «teures» Kraftfutter ist nötig. Das notwendige Kraftfutter muß sparsam und vor allem ganz gezielt eingesetzt werden. Wenn infolge größeren Rauhfutterverzehrs je Kuh mehr Rauhfutterfläche benötigt wird, dafür weniger Kraftfutter eingesetzt, wäre das betriebswirtschaftlich nicht nur interessant, sondern auch volkswirtschaftlich klug und sehr wünschenswert.

Es wäre sicher nicht richtig, wenn man auf Grund von Buchhaltungsvergleichen zwischen Bio- und konventionellen Betrieben dieses Resultat «für bare Münze nähme», das würde heißen: Im Ackerbau DfE zugunsten des Bio-Landbaues – im Futterbau zugunsten des konventionellen Landbaues. Aus meinen persönlichen Erfahrungen heraus behaupte ich, daß das Gegenteil für den organisch-biologischen Landbau zutreffend ist. Das beweist wieder einmal mehr, wie problematisch jeder Betriebsvergleich ist und erst noch Zahlenvergleiche in der Landwirtschaft sind.

Möchte hiermit diesen Buchhaltungsvergleich, der von der Eidg. Forschungsanstalt für Landtechnik in Tänikon durchgeführt wurde und sicher in der ganzen Welt als einmalig dasteht, in keiner Weise schmälern, sondern nur feststellen, daß der Betrieb mit seinen spezifischen Gegebenheiten nur das eine, und die Bauernfamilie, die diesen Betrieb bewirtschaftet, das andere entscheidende Moment ist. Es scheint, daß Tüchtigkeit und Fähigkeiten der Betriebsleiterfamilie in den meisten Fällen wichtiger sind als der Betrieb, denn von ihnen wird es in erster Linie abhängen, ob Erfolg oder Mißerfolg herausschaut.
Ganz besonders gilt das im Futterbau und im Stall. Bei der Pflege, beim Füttern, im Umgang mit den Tieren gibt es so vieles, das sich nicht in Zahlen ausdrücken läßt. Auf das Jahresabschlußergebnis kann das Kleine, Unwesentliche unter Umständen großen Einfluß haben. Glück und Unglück sind nirgends so nahe beieinander wie im Stall. Darum der Wunsch «Glück i Stall!».

Fritz Dähler

# Was erhoffe ich mir vom biologischen Landbau für den Kleinbetrieb im Berggebiet

Die Probleme, die sich für den Kleinbetrieb nicht nur im Berggebiet stellen und in Zukunft stellen werden, sind nicht einfach zu lösen. Dies vor allem dann, wenn man beginnt Vergleiche anzustellen zwischen Betrieben, die bessere Produktionsmöglichkeiten haben. Nicht selten ist die einzige Möglichkeit, das Einkommen zu steigern, der Nebenerwerb. Sicher ist dieser Ausweg für viele Betriebe eine zweckmäßige Lösung der finanziellen Probleme, doch übersteigt dabei die Arbeitsbelastung das Zumutbare der Familie oft.
Nicht selten entwickelt sich der Nebenerwerb zum Haupterwerb, was zur Extensivbewirtschaftung oder zur Vernachlässigung des